

Ein Rosserer im Rottal



aus einer Erzählung über einen bäuerlichen Zeitgenossen des Heiligen Bruder Konrad im Passauer Bistumsblatt, April 2003

Kaum fünfzehnjährig stand Johann Nepomuk Grötzinger bei den Männern auf der Kirchenempore. Er konnte auf Johann Birndorfer hinabblicken, der noch in der Kirchenbank kniete, wenn sogar die betrische Kramerin schon aufgestanden war. Beim ersten Mal, als er zur knarrenden, nach rauchigen Bärten riechenden Empore hinaufgestiegen war, hatte der alte Maier noch auf der Treppe zu ihm gesagt, „du hast da herobn nix zum suacha, Bua“. Am Sonntag darauf hat Gerauer, der weniger Grund sein Eigen nannte als Maier, dessen Wort dennoch Gewicht hatte, bedächtig eingeworfen, „lass’n, Moar, da Muck is a guata Rosserer“.

Das war er wirklich. Die Pferde folgten ihm auf leises Wort, und er war stolz, fühlte sich voller Kraft und Wert, wenn er am Pflug hinter den Zugpferden herging.

Die Pferdeärsche, die hin- und herwogten wie ein Weizenfeld im Wind, waren ihm zwei Mal die halbe Welt. Beim Frühfuttermähen ließ er die Dirn, die auf dem zweiundsechzig Tagwerk messenden Hof des Grötzinger-Lehens der einzige Dienstbote war, ein Stück vorausziehen, das fand er auch schön anzuschauen.

HEIMAT DICHTUNG LEBT **2**

aus der Erzählung „Ein Rosserer im Rottal“

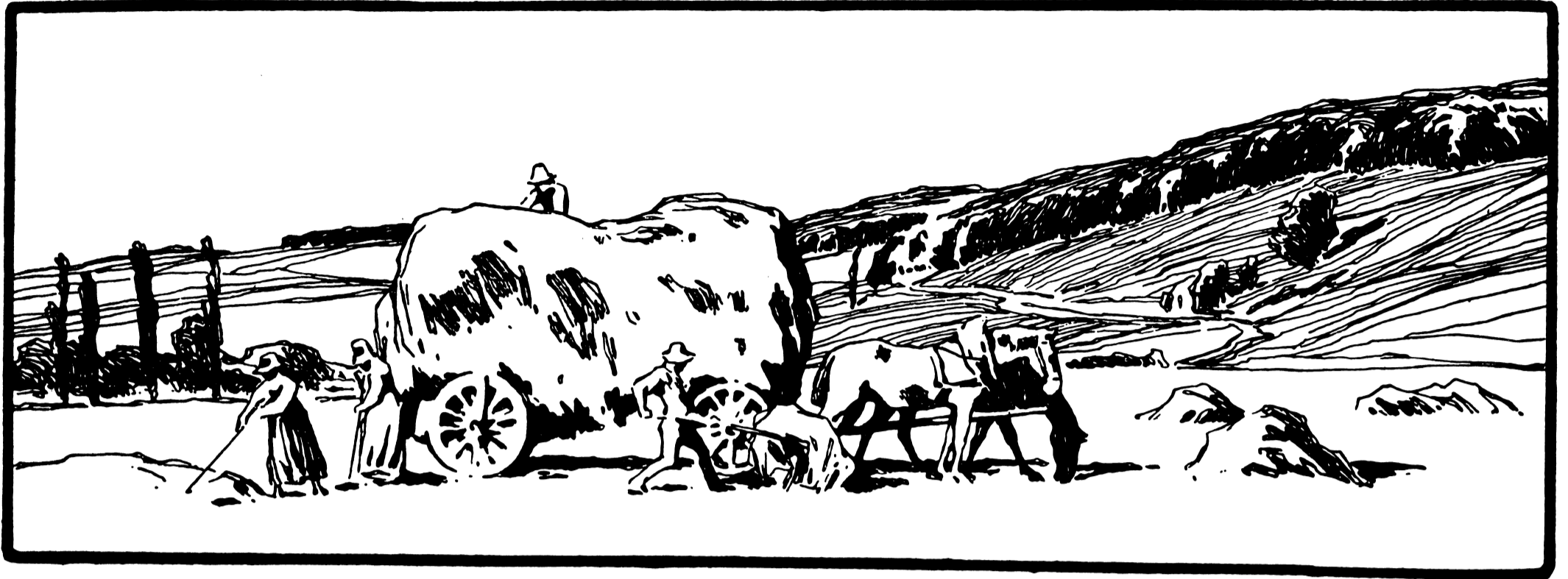
Der junge Johann Nepomuk Grötzinger mochte es, wenn ihm der Schweiß über den Rücken bis in den Hosenbund floss und wenn seine Hände gleichsam anwuchsen an der Handhab des bäuerlichen Geräts.

In seinem Kopf ging ein Gedanke die Emporenstiege seines jungen Lebens auf und ab: Bald wird der Vater übergeben.

Dann wird er ein zweites Paar Rösser dazukaufen, das alte Holzhaus wegreißen und eines aus Ziegeln erbauen. Er wird die Maria aus Weng heiraten, die neulich die Mariahilftreppe vor ihm hinaufgestiegen war, vom Heiratsgut Grund hinzukaufen.

Wallfahrten war er der Mutter zuliebe gegangen. Und nun hatte er dieses Mädels vier Stufen vor sich knien und immer vor Augen gehabt, so dass sie ihm bald die andere Hälfte der Welt wurde. Bei den Gegrüßetseistdumaria war er immer ins Hintertreffen geraten, weil diese ihm nicht so von den Lippen gingen und weil sich Gedanken an die Rösser immer wieder in den Vordergrund gedrängt hatten. Bei den Vaterunsern auf den Treppenabsätzen hatte er waghalsig abkürzen müssen, damit er den Anschluss an diese Maria nicht ganz verlor.

HEIMAT DICHTUNG LEBT 3



aus der Erzählung „Ein Rosserer im Rottal“

Als Grötzinger lange Zeit später in dem einen Jahr zwei Fohlen eingingen, ein drittes mit verkrüppelter Hinterhand zur Welt kam

– die Hausnerin mit ihren vier Kindern, welcher der Mann im Staatsforst von einem Baum erschlagen worden war, hatte ihm die Hand geküsst, als er ihr das magere Tier zum Verwerten schenkte, war doch das älteste der Kinder von ihm – und als er zuletzt seine beste Stute neben dem noch nassen Fohlen tot auf der Rottweide fand – er hat geweint vor Schmerz und Wut – , gerade in dem Jahr, als er seiner älteren Tochter das Heiratsgut auszahlen musste, da hätte er gern vom Bruder Konrad, der aus dem Johann Birndorfer geworden war, der mit ihm einmal die Schulbank geteilt hatte, dessen ruhige Altöttinger Pfortenkammer eingetauscht.

So ging Johann Nepomuk Grötzinger wieder einmal Wallfahrten nach Passau Mariahilf.

HEIMAT DICHTUNG LEBT 4

aus der Erzählung „Ein Rosserer im Rottal“

So ging Grötzinger wieder einmal Wallfahrten nach Passau Mariahilf. Nicht zu Fuß, versteht sich, wie der Birndorfer, sondern mit dem Schmiedwagl.

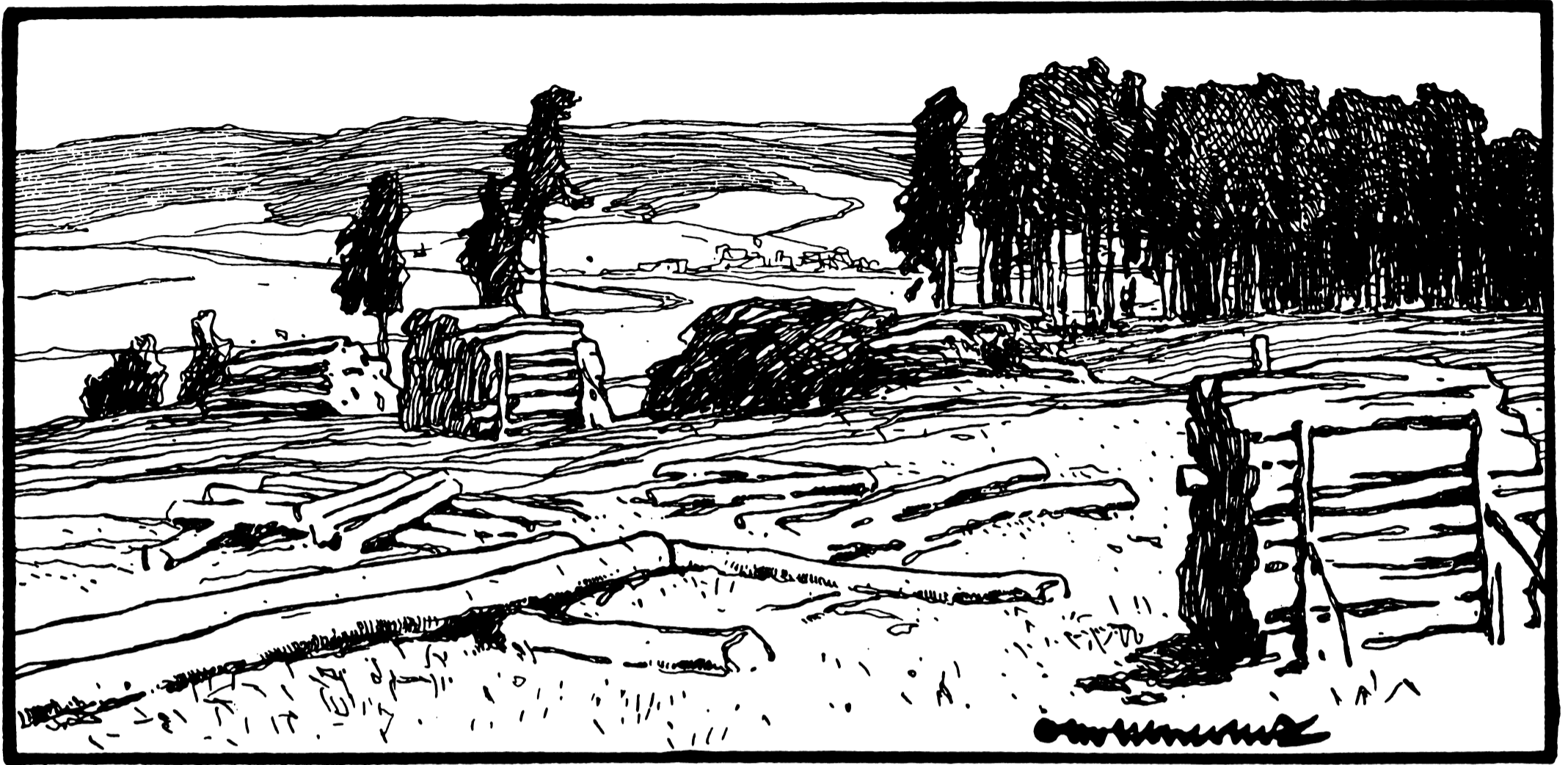
Im Schwarzen Ochsen hat er Pferd und Wagen eingestellt, hat nicht versäumt einen gekochten Ochsenchwanz mit gebutterten Erdäpfeln zu essen, ein Bier dazu, so dass sein Gemüt von dumpfer Ruhe war, als er endlich auf der Treppe kniete wie damals. Den untersten Absatz der Wallfahrtsstiege hatte er rabattweise übersprungen und dennoch kam er ins Grübeln. Von den Rössern schweiften seine Gedanken zu den Weibern und wieder zurück zu den Rössern, wie damals.

Und der Bauer Johann Nepomuk Grötzinger musste sich eingestehen, dass er seine Maria noch immer lieb hatte. Obwohl sie jedesmal einen Kirta machte, wenn er einem Weiberkittel auch nur nachschaute. Was ihn regelmäßig hinaustrieb auf die Pferdeweiden.

Sowieso war er auch als Bauer und Familienvater wie schon als Junger am liebsten draußen bei den Pferden. Grötzinger mehrte geschickt das Vermögen des Hofes.

Es wollte ihm nie eingehen, dass Johann Birndorfer, der doch den elterlichen Hof in Parzham, der gut dastand, hätte übernehmen können, sein Leben lieber als Bruder Konrad an der Pforte des Kupuzinerklosters zu Altötting fristete.

HEIMAT DICHTUNG LEBT 5



Erläuterungen zur Erzählung „Ein Rosserer im Rottal“
im Passauer Bistumsblatt, April 2003

Die Umwälzungen seiner Zeit hatten Johann Birndorfer, der in einem Bauernhof in Parzham im niederbayerischen Rottal geboren wurde, tief verunsichert.

Der Raub der Kirchengüter durch das Land Bayern, vielmehr die kulturellen und wirtschaftlichen Folgen der Säkularisation, zudem der Aderlass von dreißigtausend toten Landsleuten im Russlandfeldzugs von 1812 prägten seine Kindheit und Jugend.

Das Selbstbewusstwerden der Dienstboten, die aus der rechtlosen Dürftigkeit des Knechts- und Magddaseins in städtische Arbeitsexistenzen flüchten konnten, die zaghafte ersten Schritte der Frauenemanzipation, schließlich der bürgerliche Kampf um republikanische Konstitution, der in der kurzen Demokratie der Paulskirche 1848 seinen Höhepunkt fand, passten nicht in seine Welt.

An der Pforte seines Altöttinger Klosters, in das er im Jahr 1849 einunddreißigjährig eintrat, hütete er nicht allein den Frieden der Klausur, er kämpfte still um jene kirchlich-bäuerlich-feudale Welt, die Schritt um Schritt dahinschwand.

HEIMAT DICHTUNG LEBT 6

Erläuterungen zur Erzählung „Ein Rosserer im Rottal“
im Passauer Bistumsblatt, April 2003

Johann Nepomuk Grötzinger, geboren 1820 in einem Weiler der Gemeinde Weng bei Griesbach, zwei Jahre jünger als Johann Birndorfer, begrüßte die neue Zeit, die ihm die Möglichkeit bot, vom lehensabhängigen Besitzer zum Eigentümer seines Hofes aufzusteigen.

Mit der Zucht der begehrten Rottaler Pferde, die ihm Gäubodenbauern und Militäraufkäufer zu guten Preisen abnahmen, erwarb er Wohlstand. Zum Auf- und Ausbau seines stattlichen Vierseithofs ließ er Jahr für Jahr von einer „Compagnia“ friulanischer Ziegler einige hunderttausend Ziegel schlagen.

Grötzinger, nebenbei: eine Fiktion des Autors, starb verbittert 1875, nachdem sein einziger Sohn 1870 im Granatenhagel von Beaugency verreckt und verloren, seine jüngere Tochter mit einem zweifelhaften Tuchhändler nach Boston gezogen war.

Der Laienbruder Konrad hütete die Klosterpforte bis zu seinem Tod im Jahr 1894.